

URBANE VIELFALT VOR DER HAUSTÜR

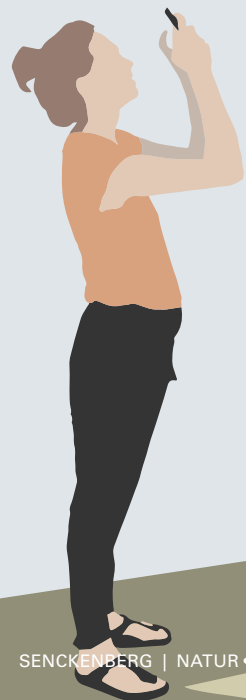
MACH MIT!
NATUR
ENTDECKEN,
VERSTEHEN
UND
SCHÜTZEN

#Krautschau



URBANE VIELFALT ZUM NIEDERKNIEEN

AUF
#KRAUTSCHAU
GEGEN PFLANZEN-
BLINDHEIT



Auf dem Frankfurter Römer waren die Ritzen zwischen den Pflastersteinen ursprünglich vollständig versiegelt. Aber die Pflänzchen arbeiten sich trotzdem langsam vor – sehr zur Freude dieser Gruppe auf Krautschau.

Pflanzen in der eigenen Umgebung zu sehen“. Ein BBC-Beitrag aus dem Jahr 2019 brachte auf den Punkt, warum dies gerade heute nicht nur bedauerlich, sondern sogar gefährlich ist: Es führt zur mangelnden Wertschätzung von Pflanzen – und zu einem begrenzten Interesse an ihrem Schutz und ihrer Bewahrung. Fatal gerade in Städten, wo wir Pflanzen dringend brauchen, um etwa Feinstaub und Stickoxide aus der Luft zu filtern und die Folgen des Klimawandels abzumildern. Und zwar alle, die großen und die kleinen, nicht nur Bäume, Hecken und Parks, sondern auch die unzähligen kleinen Gräslein und Kräutchen in Ritzen, Fugen und Ecken, tragen dazu bei.

Wertvolle kleine Lebensinseln

Wer genauer hinschaut, findet auch in unseren von Beton und Asphalt geprägten Städten, selbst den Innenstädten, fast überall Pflanzen. Sogar direkt unter unseren Füßen. Zunächst springt einem dort zwar der Müll ins Auge, die Scherben und die unzähligen Zigarettenstummel. Doch dazwischen findet sich überall winziges, zähes Grün – die Ritzenrebellin! Zwischen Pflastersteinen, in Rinnsteinfugen und Mauerritzen haben diese Kämpfernaturen ihre Nische gefunden. Eine Vielzahl von Kräutern, Gräsern und Moosen – in Deutschland circa 500 Arten, in Frankfurt allein circa 320 – hat sich an diese extremen Bedingungen

Es braucht nicht viel, um auf Krautschau zu gehen – ein paar bunte Kreiden reichen.



von Julia Krohmer

Es ist ganz erstaunlich, was in unseren als naturfern empfundenen Städten alles wächst. Nicht in Parks, Vorgärten und Blumenrabatten, sondern einfach überall: in Pflasterfugen, Mauerritzen und an Straßenrändern. Diese Vielfalt lässt sich mit der Aktion #Krautschau wunderbar niederschwellig entdecken und kreativ sichtbar machen.

An das letzte Tier, das sie gesehen haben, erinnern sich die meisten Menschen. Aber wie ist das bei der letzten Pflanze? Viele nehmen Pflanzen, wenn überhaupt, nur als Dekoration, grünen Hintergrund oder Straßenbegleitgrün wahr. Vor dem Haus? Ein Baum halt. An der Straße? Eine Hecke. Und sonst? Die Form der Blätter, die Besonderheiten des Wuchses? Dazu können die wenigsten etwas sagen. Die US-Botaniker*innen Elisabeth Schussler und James Wandersee prägten dafür den Begriff „Plant Blindness“ – Pflanzenblindheit. Es ist „die Unfähigkeit, die

angepasst und bildet, indem sie Tritt- und Fahrbelastung, Trockenheit, Hitze, Sonneneinstrahlung, Bodenverdichtung, Salzeintrag und sonstiger Verschmutzung und nicht zuletzt auch den Maschinen der Stadtreinigung trotzt, wertvolle kleine Ökosysteme für zahlreiche Insekten und andere Organismen.

Ritzenrebell – schön und nützlich

Für uns Menschen erbringen die Ritzenrebell vielfältige Ökosystemleistungen: Ein dichter Bewuchs in den Fugen des Kopfsteinpflasters erhöht dessen Zusammenhalt. Die Pflänzchen binden Staub und loses Material und bauen sich dadurch mit der Zeit ihr eigenes Substrat auf. Grüne Fugen nehmen Regenwasser auf und lassen es über die tiefreichenden Wurzeln der Pflanzen versickern – dieses Wasser wird im Boden zurückgehalten, statt über den Gully in die Kläranlagen zu fließen, wo es sich mit anderem Abwasser mischt und teuer aufbereitet werden muss. An heißen Sommertagen tragen die kleinen Pflanzenhelden auch beträchtlich zur Kühlung der gepflasterten Flächen bei – in einer aktuellen Studie aus Spanien wurden im Sommer zwischen der begrünten Fuge und dem Granitpflasterstein daneben 28 °C Temperaturunterschied gemessen. Noch in knapp zwei Meter Höhe senken begrünte Ritzen die Temperatur über den gepflasterten Flächen um 2–3 Grad. So tragen die Pflänzchen zur

Überraschung: Der Acker-Vogelknöterich ist ab dem Sommer in allen Gehwegritzen und auch auf trockenen Rasenflächen präsent; hier hat er es sogar in eine Mauerfuge geschafft.



Nur grünes Moos? Nein, aber man muss schon auf die Knie gehen, um zu erkunden, was genau da wächst.

Förderung eines für den Menschen erträglichen Klimas in unseren Städten bei. Zudem haben Wildpflanzen große Bedeutung für städtische Ökosysteme, indem sie zahlreichen anderen Organismen wie zum Beispiel Insekten Schutz und Nahrung (früh und reichlich Pollen und Nektar) bieten. Überdies kommt ihnen als Trittsteinbiotope und Verbindungsstrukturen eine wichtige Habitatvernetzungs-funktion im stark zerschnittenen Stadtraum zu. Außerdem sind sie, spätestens auf den zweiten Blick, wunderschön, nicht nur durch ihre Blüten, sondern auch die Formenvielfalt ihrer Blätter und ihre vielfältigen und filigranen Wuchsformen – sie sind unbedingt einen zweiten Blick wert!

Kleine Fläche – große Wirkung

Am Beispiel von Frankfurt am Main lässt sich zeigen, dass die Flächen, um die es hier geht, gar nicht so unbeträchtlich sind. Gepflasterte Areale allein des öffentlichen Raums machen circa zwei Prozent der Stadtfläche aus, das sind zusammen rund sechseinhalb Quadratkilometer. Bei den 63 verschiedenen in Frankfurt verwendeten Pflastertypen beträgt der Anteil der Fugenfläche je nach Typ zwischen 15 und 35 Prozent, was dann stadtweit ein bis zwei Quadratkilometern entspricht, in denen Fugenvegetation wachsen kann – zum Vergleich: Die sieben Frankfurter Naturschutzgebiete haben eine Gesamtfläche von etwas über einen Quadratkilometer. Im Rahmen einer 2013 bei Senckenberg durchgeführten Masterarbeit fanden sich in diesem Habitat 317 Pflanzenarten, was fast einem Viertel der gesamten Flora Frankfurts entspricht – auf weniger als einem Prozent der Stadtfläche!

wo die Biologin Sophie Leguil ihr den Namen „More Than Weeds“ gab, nach Deutschland. Hier hat sich neben #Krautschau (der pfiffige Begriff wurde von der pflanzenliebenden Germanistin @BonnerClara auf Twitter ersonnen) der Hashtag #MehrAlsUnkraut etabliert.

Und so schafft die Stadtbotanik-Aktion #Krautschau nun seit einigen Jahren niederschwellig, charmant und kreativ mehr Bewusstsein für die Präsenz von Wildpflanzen im urbanen Raum, für die Schönheit dieser Vielfalt und für die Bedeutung von Natur in den Städten.

Dabei geht es darum, den pflanzlichen Kämpfernaturen mit etwas bunter Kreide vor Ort Aufmerksamkeit zu verschaffen,

- indem man ihren Namen und eventuell die eine oder andere Eigenschaft dazu schreibt,
- die Beschriftung fotografiert und
- in den sozialen Medien mit den entsprechenden Hashtags versehen teilt.

Pflanzenbestimmungsapps wie zum Beispiel Flora Incognita helfen auch Nicht-Botaniker*innen bei der Bestimmung dieser Kleinstflora, bei deren Vielfalt man zwangsläufig in die Knie geht – bedingt durch ihren Wuchsort, aber auch vor Bewunderung für diese omnipräsenten Überlebenskünstlerinnen.

Wer also verwunderte Blicke der Passant*innen nicht scheut, ist eingeladen, diesen Streifzug durch die städtische Mikrowildnis zu unternehmen, alleine oder mit Freunden, ▶



Entgegen dem Vorurteil, Pflanzen würden das Pflaster beschädigen, wird der Pflasterverbund durch das Vorhandensein eines dichten Bewuchses zwischen den Steinen sogar gefestigt.

Diese Zahlen verdeutlichen, wie vielfältig und wertvoll dieser von den meisten Menschen komplett übersehene Habitattyp ist. Die Fugenvegetation bietet beachtliches Potenzial, den Anteil von Grün im besiedelten Bereich zu erhöhen, etwa durch breitere Fugen oder die Verwendung von Rasengittersteinen. Vor diesem Hintergrund ist es wünschenswert, dass sich künftig viel mehr Menschen mit diesem buchstäblich mit Füßen getretenen Lebensraum und seinen Pflanzen beschäftigen.

Auf #Krautschau in der Stadt

Und immer mehr Menschen schauen inzwischen tatsächlich genauer hin. Dank der Aktion „#Krautschau“, einer – im wahrsten Wortsinn – Grassroot-Bewegung von Botaniker*innen und Pflanzenfans. Den Anfang machte in Frankreich der Toulouser Botaniker Boris Presseq, der ein neues Bewusstsein für die Präsenz von Wildpflanzen auf Gehwegen und generell für die Natur in Städten schaffen wollte. Von dort kam die Aktion über England,

Die beiden hier fast immer stehenden Räder sorgen dafür, dass das Pflaster an dieser Stelle weniger betreten wird – die Pflanzen können sich in ihrem Schutz fast ungestört entwickeln und wachsen deutlich höher als an häufig betretenen Stellen.



Warum sind Städte eigentlich so vielfältig?

In der Wahrnehmung der meisten Menschen sind Stadt und Natur Gegensätze, bestehen Städte vor allem aus Asphalt und Beton – was überschlägig betrachtet ja durchaus stimmt.

Allerdings sind Städte jedoch auch Orte einer reichhaltigen biologischen Vielfalt. Das zeigen allein schon die über 500 wildwachsenden Pflanzenarten, die in Deutschland in Pflasterfugen vorkommen. Dies liegt zum einen darin begründet, dass verschiedene Bebauungs- und Nutzungstypen zahlreiche Lebensräume für Pflanzen und Tiere bieten. Innenhöfe, Vorgärten, die sogenannten „Abstandsflächen“ älterer Wohnsiedlungen, Grünstreifen, Hecken und begrünte Mauern, Baulücken, Gärten, Friedhöfe und Parks sind wichtige Elemente, damit die urbane biologische Vielfalt gedeihen kann. Selbst Gebäude bieten vielen Arten (z. B. Fledermäusen und Vögeln) Unterschlupf. Da die Stadt sehr viele unterschiedliche „Nischen“ bietet, die unterschiedlichen Arten als Lebensraum nutzen können, sind Städte heute artenreicher als viele Flächen außerhalb der Stadt, gerade im Vergleich zur modernen Agrarlandschaft.



Zum anderen sind Städte seit Jahrtausenden Handelsplätze und damit Dreh- und Angelpunkte der menschlichen Mobilität. Über die sich hier kreuzenden Verkehrswege kommen Samen und Pflanzenteile aus der ganzen Welt an, fassen hier zuerst Fuß und verbreiten sich dann weiter. Gartenpflanzen erobern von hier aus neue Standorte – und vor allem die wärmeliebenden Arten unter ihnen profitieren vom wärmeren Stadtklima. Deshalb beherbergen die Städte überall auf der Welt einen hohen Anteil dort ursprünglich nicht ansässiger Tier- und Pflanzenarten – vielen dieser Neophyten begegnen wir deshalb auch bei der Krautschau.

Die Krautschau ist eine wunderbare Möglichkeit, sich allein oder als Gruppe auf die Spur der zu Unrecht meist übersehenen städtischen Mikro-Wildnis zu begeben und dabei buchstäblich in die Knie zu gehen: wegen ihres Wuchsortes, aber auch vor Bewunderung für diese omnipräsenten Überlebenskünstlerinnen. Dies geht überall, zu jeder Jahreszeit und in jeder Altersgruppe – und wer einmal angefangen hat, hinzuschauen, schaut wahrscheinlich nie wieder weg. 📌

Zwischen altem Basaltplaster mit unregelmäßigen, breiten Fugen wachsen die Ritzenrebelln meist besonders reichhaltig. Sogar junge Gehölze finden sich hier.



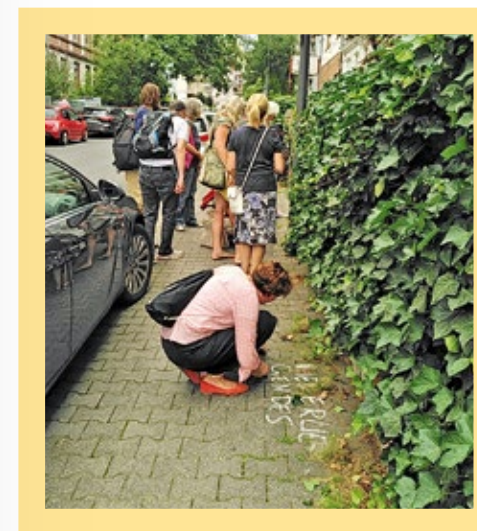
Bekannten, Kindern, Kolleg*innen. Je kreativer die Kreidebeschriftungen und je trockener der Sommer, desto länger wird jede Aktion nachwirken und den Blick der Vorbeieilenden vom Smartphone auf die Ritzenrebelln lenken.

Bundesweite #Krautschau-Aktionswoche Ende Mai 2023

Der erste bundesweite #Krautschau-Aktionstag am 17. Juli 2021 wurde von Alexandra-Maria Klein von der Universität Freiburg und der Senckenbergerin Julia Krohmer koordiniert, acht Städte waren dabei. Beim zweiten bundesweiten Krautschau-Aktionstag am 22. Mai 2022, dem Internationalen Tag der biologischen Vielfalt, waren es schon 21 Städte. 2023 fand die Aktion über mehrere Tage vom 18. bis 29. Mai statt – alle Infos dazu sowie alle uns gemeldeten öffentlichen Spaziergänge finden sich unter www.senckenberg.de/Krautschau. Dieses Jahr bot die App Flora Incognita zudem extra eine besondere Challenge an: Alle, die in dieser Zeit Stadtpflanzen über die App bestimmten und dem Projekt zuordneten, konnten sich als Belohnung verschiedene Abzeichen verdienen!

Liebenswert und relevant: Kleine Aktion als Beitrag zu großen Themen

Die #Krautschau ist eine wunderbare Methode, um schon kleine Kinder oder auch künstlerisch aktive, bislang noch nicht an Botanik interessierte Menschen niederschwellig,



In der Gruppe macht die Krautschau am meisten Spaß, denn viele Augen sehen mehr als zwei.

spielerisch und mit viel Spaß an das Thema Pflanzenvielfalt heranzuführen und so Bewusstsein für Natur zu schaffen. Wenn wir genau hinschauen, kommt er ganz von selbst, der Blick für Details und das Gefühl für die Schönheit, Eigenart und Vielfalt dieser Arten. Bestehend ist zudem die Einfachheit dieser Aktion: Menschen jeden Alters und Bildungsgrads können überall und ganzjährig ohne Aufwand und Vorbereitungen mitmachen. Es genügen ein Stück Kreide und ein Smartphone. Und je mehr Menschen mitmachen, desto mehr Akzeptanz findet Biodiversität. Auch die meisten Stadtverwaltungen sind erfreut, wenn dieses Thema einmal positive öffentliche Aufmerksamkeit erregt – statt die leider immer noch häufigen Beschwerden auszulösen, dass irgendwelches „Unkraut“ störe und entfernt werden solle.

So holt die #Krautschau weiter aus. Sie ist ein weiteres Puzzleteil für die gesellschaftliche Transformation hin zu einem nachhaltigen Umgang mit der Natur.

Die Schönheit der Übersehenen

Wer sich daran gewöhnt, genau hinzusehen, wird schnell erkennen: Die sich meist so bescheiden in Ritzen und Fugen schmiegenden Pflanzen sind die eigentliche „Patina“ der Städte, ja, die Zierde einer Mauer oder eines Innenhofpflasters. Moose und Flechten auf Beton und Pflastersteinen sind kleine Kunstwerke, Zeugen eines erfolgreichen Überlebenskampfes gegen die Unnatürlichkeit des Menschen. Die #Krautschau soll auch insbesondere das Bewusstsein für die Wahrnehmung unscheinbarer Arten stärken, und für deren wichtige Interaktionen mit anderen Arten in komplexen Nahrungsnetzen. Der Mensch ist eigentlich ein nur kleiner Teil des Nahrungs- und Interaktionsnetzes des Lebens – aber mit einem übermächtigen Einfluss auf dieses fragile Gebilde. Den Blick für die anderen Teile dieses Netzwerks schärfen, ist eine weitere Aufgabe der #Krautschau. 📌

Literatur

- Prinz, U. (2023): Superkräuter gegen Hitzestress: Santiago de Compostela entdeckt die Öko-Funktionen von Unkraut. <https://www.riffreporter.de/de/umwelt/klimawandel-stadt-urbanes-leben-grad-platz-unkraut-hitzestress-wasser-klimaanpassung>, abgerufen am 28.06.2023.
- Ring, C. (2016): Darum muss das Unkraut in der Stadt wuchern. <https://www.welt.de/wissenschaft/article157628010/Darum-muss-das-Unkraut-in-der-Stadt-wuchern.html>, abgerufen am 28.06.2023.
- Ro, C. (2019): Why „plant blindness“ matters – and what you can do about it. <https://www.bbc.com/future/article/20190425-plant-blindness-what-we-lose-with-nature-deficit-disorder>, abgerufen am 28.06.2023.
- Walter, F., Starke-Ottich, I. & Zizka, G. (2022): Die übersehene Stadtnatur – Vegetation in Pflasterfugen. In: Starke-Ottich, I. & G. Zizka (Hrsg.): Wildnis in Frankfurt. – Senckenberg-Buch 87. S. 118–131; E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.
- Wandersee, J.H. & Schussler, E.E. (1999): Preventing Plant Blindness. – The American Biology Teacher, 61 (2): 82–86. <https://doi.org/10.2307/4450624>.

DIE AUTORIN



Dr. Julia Krohmer verdiente sich mit dem Ausstechen von Löwenzahn zwischen den elterlichen Terrassenplatten ihr erstes Taschengeldzubrot. Im späteren Geoökologiestudium in Bayreuth und der Promotion zur westafrikanischen Savanne an der Goethe-Universität Frankfurt sowie während längerer Auslandsaufenthalte wandte sie sich den Pflanzen dann positiver zu und ist als Botanikerin voll Bewunderung für deren Schönheit, Anpassungsfähigkeit und Vielfalt. Heute arbeitet sie bei der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung im Bereich Wissenschaftskoordination und Transfer, beschäftigt sich in mehreren Projekten mit dem großen und kleinen Stadtrün und hat die #Krautschau nach Frankfurt und Hessen gebracht.

Kontakt

Dr. Julia Krohmer, Senckenberg Biodiversität und Klima Forschungszentrum, Senckenberganlage 25, D-60325 Frankfurt a. M., julia.krohmer@senckenberg.de